

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 80 (1993)
Heft: 2: Handarbeit und Hauswirtschaft im Umbruch

Artikel: Koedukation ein Irrweg?
Autor: Müller-Marzohl, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusspunkt

Koedukation ein Irrweg?

Neulich las ich etwas zerknirscht, die Mädchen würden in gemischten Klassen gehemmt, unterdrückt, geschädigt. Dabei sind wir in den 60er Jahren für die Koedukation auf die Barrikaden gestiegen. War das falsch?

Kaum: Um 1960 herum wurde man sich ja erstmals bewusst, dass die Mädchen in der Schweiz praktisch von der höheren Bildung ausgeschlossen waren. Nur gerade 5% der Mädchen besuchten ein Gymnasium, aber ganze 43% blieben nach der obligatorischen Schulzeit ohne jede Ausbildung. Von 100 Studierenden waren 1962 in der Schweiz nur 13 weiblich (in Österreich 25%). Die Schweiz befand sich in bezug auf Frauenbildung vor Albanien am Schwanz der Statistik, die katholischen Gebiete gar weit hinter der Türkei.

Ein Hauptgrund dafür war der Ausschluss der Mädchen von den Kollegien und die drakonische Selektion an öffentlichen Mädchengymnasien wie Luzern. Es war also nötig, die Anti-Koedukations-Ideologie aufzuweichen. So etwa die Meinung, Mädchen würden in unserem männlich konzipierten höheren Bildungssystem automatisch verdorben. Ein geistlicher Schulinspektor warnte ja: «Wenn eine Frau blasiert, emanzipiert, hochmütig wird, wenn sie alles bespöttelt, in den Staub zieht, dann hat sie ihre Ehrfurcht verloren. Das Mädchen wird in diese ehrfurchtslose Welt hineingezogen ... durch das gemeinsame Studium am Mittelschulen und Universitäten...» Derartige regte unsere Galle mächtig an!

«Wissenschaftlich» genährt wurden diese Ansichten durch das Herder-Bändchen «Teenager und Koedukation?» von H. Loduchowski (1960), der vor dem moralischen Niedergang der Mädchen durch die Koedukation warnte. Die «Wesensunterschiede» zwischen den Ge-

schlechtern galten als «bedrohte Ewigkeitswerte». Das Defizit an Mädchenbildung rechtfertigte man mit dem Schöpfungsplan.

Wir andererseits scharten uns um K. Wawrzyniak, der 1959 in seinen «Grundfragen der Koedukation» mit Reihenuntersuchungen gegen die Vorurteile zu Felde zog, die Frauen seien intellektuell «zweitrangig», wie Schopenhauer behauptet hatte, und auch gegen Nietzsche, der die Frau als «zweiten Missgriff Gottes» definierte. Wir argumentierten, die Koedukation übertrage die Verhältnisse der Familie auf die Schule, und erwarteten, dass sie mithilfe, das einseitig maskulin geprägte Bildungswesen durch Besinnung auf das Weibliche zu vermenschlichen...

Sicher ist: Ohne Koedukation wäre der Kampf für die Mädchenbildung für lange Zeit verloren gewesen. Gewiss scheint auch, dass die Koedukation keineswegs global versagt hat. Ebenso gewiss ist aber auch, dass sie allein nicht alle Probleme lösen kann. Und ein Dogma soll sie auf keinen Fall werden. Gesonderte Mädchen- oder Knabenschulen können notwendig, sinnvoll und segensreich sein. Aber eine generelle Abschaffung der Koedukation auf jeder Stufe kann kaum ernsthaft erwogen werden. Hiesse das denn nicht, die Pocken mit Heftpflasterchen heilen zu wollen? Die heutigen Klagen zeigen aber, dass die Chance der Koedukation nicht überall richtig genutzt werden.